

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 38

Artikel: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

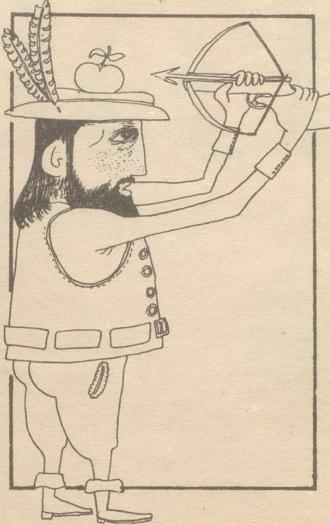
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sparsamkeit im Theater
Ulenspiegel

Das Roß hat nicht gelacht

Franz Most, seines Zeichens Roßhändler und Musikant, verstand einiges von Pferden und noch mehr, wie man solche an den Mann brachte. So empfahl er einmal einen alten Gaul mit den Worten: «Du muescht z Roß aaluege, z Roß ka di nit aaluege.» Damit hatte er auf seine Art den Käufer darauf aufmerksam gemacht, daß der Gaul stockblind war, was jener zu seinem Schaden erst nach abgeschlossenem Handel bemerkte.

Einmal hatte er aber mehr Mühe mit einem Pferd. Es war ein schönes kräftiges Tier. Wenn man es aber striegelte und putzte, schlug es aus und

biß, daß die Fetzen flogen. Unser Franz hoffte auf seine altbewährte Dressurkunst, allein hier war nichts mehr zu wollen. Alle Versuche gingen fehl, das Roß ließ sich einfach nicht putzen und sah demnach nicht gerade präsentabel aus. Nach einigen Wochen erschien aber Franz mit seinem Roß auf dem Markt. Das Fell glänzte wie poliert, und alles war blitzblank an dem schönen Tier, und bald fand sich auch ein Käufer, der das Pferd erwarb.

Als nun Franz seinen Handel abgeschlossen und in die nahe Pinte zog, um seine stets durstige Kehle zu befeuchten, fragte ihn ein Bekannter, ob es ihm endlich doch noch gelungen sei, das Pferd zu dressieren. «Seb nid grad» erwiderte schmunzelnd der alte Franz, «aber i ha z Roß überlistet. Zwei Tag lang han am nüd z suufa gee und won as gnuug Durscht gha het, hani ama Kessel Wasser a Liter Bundesfusel bygmisch. Für a Wili ischt z Roß nöme chüzig gsy, s hett grad no möga schtoo.»

Igel



Der Salto mortale in die Vergangenheit

«... Die Russen Moskaus sind gegenüber Ausländern höchst argwöhnisch. Diese werden von der Geheimpolizei ständig überwacht, jeder ihrer Schritte wird notiert und ins Hauptquartier gemeldet. Jedem Ausländer wird eine Wache zugewiesen. Ferner empfangen die Russen keine Ausländer in ihren Häusern, sie scheinen sich davor zu fürchten, oft und viel mit ihnen zu sprechen. Eine Botschaft, die man an ein Regierungsmittelglied sendet, bleibt gewöhnlich unbeantwortet. Eine weitere Eingabe bleibt gleichfalls ohne Antwort. Beschwerte man sich darüber, so wird einem erklärt, der betreffende Beamte habe die Stadt verlassen oder sei krank. Ausländern wird erst nach großen Schwierigkeiten gestattet, in Russland Reisen zu unternehmen. Und während sie unterwegs sind, werden sie äußerst stark überwacht ...»

(Aus: «Reisen in Moskowitien, Tatarien und Persien im Jahre 1634» v. Alexander Olearius.)

«Die Ostschweiz.»

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen

Die Urner sammeln Unterschriften, weil ihnen der Teufel, den Kunstmaler Danioth in der Schöllenengraben an die Wand gemalt hat, nicht gefällt.

Sie möchten einen schöneren Teufel und wünschen darum diesen Teufel zum Teufel.

Lieber Nebi!

Meine Logisgeber studierten Schillingkurse, und illustrierte Prospekte vom Tirol und Salzammergut. Da fanden sie zufällig meinen Nebi mit dem Sennekäppli-Tirolerhut-Ferienschweizerknaben ... Soeben erhalte ich von ihnen eine Ansichtskarte: Gruß aus Grindelwald!

P.S. Die Goldmedaille der SVZ wäre m. E. für Bö fällig!



Der Optimist

Ich bin überzeugt, daß mein Betrieb später erweitert werden wird

Die Krähe 778

und die Nachtigall lieferten sich ein hitziges Palaver über den Schönheitsbegriff. Die Krähe rief ihren Schnabel besonders weit auf, und behauptete, sie sei mit ihrem glänzenden, schwarzen Gefieder eigentlich ein Ausdruck von Schönheit und Eleganz, während die Nachtigall in ihrem unscheinbaren Federrock eher einem Spatz als einer Sängerin gleiche. Darüber hülften die schönsten Töne nicht hinweg. Während des Wortgefechtes schlich sich ein Bauer mit dem Gewehr unter den Baum und brannte dem Schwarzrock eins in die Federn, so daß er vom Ast herunter ins Gras fiel, mausetot natürlich. Die Nachtigall verzog sich ins Gebüsch und sang ihre herrlichsten Lieder in ihrem unscheinbaren Kleid. Das ist ein Beispiel dafür, daß schreiendbunte Farben nicht notwendig sind, um den Wert eines Orientteppichs darzustellen. Lassen sie sich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich beim Einkauf beraten.



(ST.GALLEN)

ACS und TCS

220 Jahre Landgasthaus heimelig und gut

Telephon (071) 8 56 51

Kurt Studer-Schneebeli



Balcana Export
en boîtes de 25 pièces
fr. 1.10